

DIE „DAMASKUS-STUNDE“ DER MODERNEN KUNST

Als ergänzenden Beitrag zu den Bildwiedergaben und Interpretationen in Folge 2 dieser Zeitschrift bringen wir heute Auszüge aus der hochinteressanten Rede, die Professor A. P. Gütersloh heuer anlässlich der I. Ausstellung der Föderation moderner bildender Künstler Österreichs im Gebäude der Wiener Sezession gehalten hat.

Es gibt hiezulande, und nicht nur in der bildenden Kunst, erst seit etwa 60 Jahren einen schöpferischen Radikalismus. Ich sage: schöpferischen Radikalismus, weil ja auch der Konservatismus schöpferisch ist, und weil die Vorläufer und Wegbereiter dessen, was heute als das Fazit des Gestrigen gilt, von diesem Heute aus gesehen, bereits nur noch in der Geschichte leben. Ja, es fällt sogar uns Älteren und also Zeitgenossen, etwa der Klimtschen Reaktion auf eine selbstzufriedene, problemlose, die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit als ein Gottesurteil behauptenden Künstlerschaft, schwer, die Empörung der vielen und die Begeisterung der wenigen einigermaßen nachzufühlen, die von jedem Gemälde dieses Meisters, auch im Provozieren sowohl der niedrigsten wie der edelsten Instinkte, erregt worden sind. Es darf aber, natürlich, zur Entschuldigung der Gegenseite der Umstand nicht unerwähnt bleiben, daß jede frische, noch unerprobte und vor aller Augen sich abspielende Bekehrung dem härtesten Unglauben und dem giftigsten Unwillen begegnen muß. Paulus eilt nach Damaskus, um die dortigen Christen ins jüdische Gefängnis heimzuholen und holt auf diesem Wege nur sich selbst ein. Ja, wie hätten denn auch die in Jerusalem vor demselben Manne zitternden Apostel eine so jähe, durch nichts außer ihr selbst schon begründete Umkehr für möglich, aufrichtig und beständig halten sollen? Welche Bezeugung für die Gültigkeit eines inwendigen Damaskus kann schon vorliegen, während es sich erst abspielt? Wem von den damaligen Salonmalern darf man einen Vorwurf daraus machen, daß er den Schritt Klimts von dem handwerklich virtuellen Burgtheaterbild zu dem impressionistisch verschwimmenden oder zerflatternden Schubertbild nicht nur nicht hatte mitmachen können, sondern auch als den eines Gauklers auf dem Seile hatte verneinen müssen?

Man bedenke ferner, daß die vor etwa 60 Jahren ihre Entwicklung erst beginnende sogenannte moderne Kunst in dieser ihrer kurzen Lebenszeit bereits von nicht weniger als zwei langen Weltkriegen bedroht worden ist, hingegen die konservative unbedroht geblieben, ja sogar unter dem ausdrücklichen Schutz der staatlichen Autorität ihr Wesen oder Unwesen ungestört hatte weitertreiben können. Es muß also dieser jungen Pflanze, an der sich jetzt so viele mit dem Messer zu schaffen machen, allerdings mit einem geistesstumpfen, ein beträchtlicher Wachstumswille innewohnen, der für die Gegenwart schon recht bemerkbar, doch die wahre Blüte erst hervorbringen und erst in einer fernen Zukunft die Früchte von dem Stamm schütteln wird. Als verantwortlicher Gärtner aber muß ich sagen, daß dieselbe *conditio sine qua non*, die man der alten Kunst mit fast gedankenloser Selbstverständlichkeit zurechnet, der neuen nicht abgesprochen werden darf; daß nämlich auch diese das Recht auf eine gewisse lange Dauer oder Probezeit, also auf ein gutes Jahrhundert oder mehr hat, während welchem sowohl mit einem absolut verdammenden, wie mit einem triumphal freisprechenden Urteil zurückzuhalten ist. Das gebieten sowohl die fortgeschrittene Toleranz, die geduldige Neugier des Forschers, die begreifliche Begier nach immer neuen und stärkeren Sinnesreizen und — nicht zuletzt — die Folgerung aus jeglicher Geschichte, nach denen

nun einmal der gesellschaftliche Kosmos sich bewegt, sich abschützt, sich erneuert.

Als wir vor etwa zwei Jahren die Föderation moderner bildender Künstler Österreichs gegründet haben, sind wir von der Notwendigkeit überzeugt gewesen, der einen klaren Front, die bereits bestanden hat, die andere klare Front gegenüberzustellen und so den Krieg, der schon lange als ein kalter Krieg gegen die Modernen geführt worden ist, als einen offenen und heißen Krieg zu erklären. Auch heute noch glauben wir mehr als damals, daß nur das Ins-Licht-der-Öffentlichkeit-Stellen der Gegensätze der von aufrechten Männern zu fordernden Ehrlichkeit entspricht, den Gebrauch von vergifteten Waffen unmöglich macht, und daß gerade damit der Kunst selbst — der radikalen gerade so gut wie der konservativen — bestens gedient wird, insofern nämlich dadurch das bereits fast erloschene Interesse an den geistigen Werten, sie seien fest oder noch schwankend, neu erglöh und ins Gespräch auch solchen Kreisen rückt, die bisher alles, was Kunst heißt, mit dem gewiß unschuldigen Schweigen ihrer tiefen Ahnungslosigkeit bedeckt haben.

Über die inneren Entwicklungsstufen sagte Professor Gütersloh die folgenden interessanten Sätze:

In einer Zeit der militanten Auseinandersetzung zweier vorläufig noch gleichberechtigten künstlerischen Weltanschauungen — sonst würden sie ja nicht um die Hegemonie zu ringen brauchen — kommt es nicht nur auf jene soldatischen Tugenden an, die auf den Kasernenhöfen jeder Partei oder Akademie erworben und für jede Ideologie eingesetzt werden können, sondern auf jene innere — ich wage das scheußliche Wort — Hundertprozentigkeit, womit für eine einzige und für einzig wahr gehaltene Idee bis aufs Blut gestritten und nötigenfalls auch gern für sie gestorben wird.

Alles, was man schon kann, ist nur wert, daß man es wieder vergesse. Von Eisscholle zu Eisscholle zu springen, immer den Abgrund des Meeres zwischen den Füßen, das ist die rechte Fortbewegungsart der Künstler, Forscher und auch der religiösen Menschen.

DAS PROBLEM DES MODERNEN KATHOLISCHEN KIRCHENBAUES

II. Teil

Mit dem Ausgang des Barocks stirbt die große Kunst, auch die große Kirchenbaukunst geht zur Neige. Es gibt wohl große Künstler, aber keine große Kunstepoche mehr. Der Kirchenbau des Klassizismus und der Romantik lassen uns kalt. Über die Nachromantik der letzten 50 Jahre ist kein Wort zu verlieren. Schon wesentlicher war der Beginn einer modernen Kirchenbaukunst vor dem Zweiten Weltkrieg. Es war der Aufstand des Künstlers gegen die Schablone. Auch diese Zeit, die die deutsche Kirchenbaukunst um manch Einzelstück bereicherte, ist überwunden. Wir stehen vor Trümmern. Nicht nur die Häuser der Menschen, sondern auch Gottes Gezelte sind ganz oder teilweise in Schutt und Asche gesunken und noch nicht wieder erbaut. Materiell steht der Kirchenbau vor großen Aufgaben. Es gilt teils alte Kirchen zu erneuern (über den Stand der Notkirche hinaus), teils Neubauten zu errichten, die dringend notwendig geworden sind. Die Zahl der Kirchen, die wieder zu errichten sind, ist so